



Allensteiner Nachrichten

Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit
OLSZTYŃSKIE STOWARZYSZENIE MNIEJSZOŚCI NIEMIECKIEJ

Nr 4 (197)

24.04.2020 r.

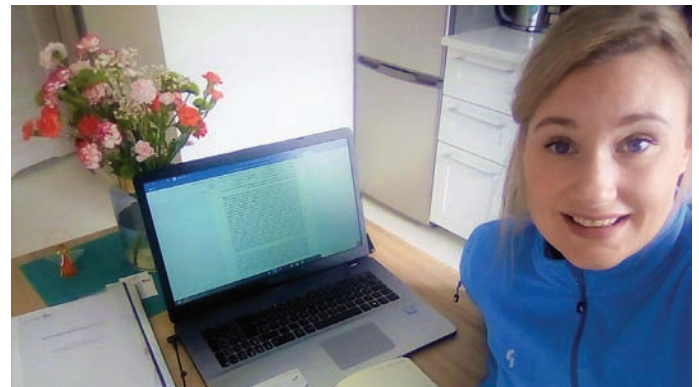
Mit herzlichen Grüßen von der ifa-Kulturmanagerin Julia Herzog

Liebe Leserinnen und Leser,

heute darf ich mich mit persönlichen Worten an Sie wenden. Erst einmal hoffe ich, dass es Ihnen und Ihren Familien gut geht und, dass Sie gesund sind!

Heute darf ich mich mit persönlichen Worten an Sie wenden. Erst einmal hoffe ich, dass es Ihnen und Ihren Familien gut geht und, dass Sie gesund sind!

Wer hätte noch vor ein paar Wochen gedacht, dass wir uns nun in solcher Lage befinden werden? Das Thema Corona schien in China so fern von uns und nicht „unser Problem“ zu sein. Nun ist es aber zu unserem Problem geworden. Die Frage ist doch, wie gehen wir mit dieser Situation um? Viele von Ihnen haben den zweiten Weltkrieg er- und überlebt. Die Frage nach dem „Was ist schlimmer?“ ist an dieser Stelle nicht zu stellen. Vielmehr glaube ich, dass wir Menschen es als Chance ansehen sollten. Eine Chance, die uns geboten wird, wieder zu unserem Ursprung zurückzukehren. In der heutigen Zeit scheint alles so selbstverständlich geworden zu sein. Hier einen Kaffee, da einen Burger, da eine neue Tasche und hier ein neues Handy. Das alles geschah ganz schnell und nebenbei. Wussten wir es wirklich zu schätzen? Folgendes Zitat bringt es auf den Punkt: „Vieles lernt man erst zu schätzen, wenn man es nicht mehr hat.“ Frauen und Männer lernen nun zwangsweise kochen, sie werden quasi zu Ihrem Glück gezwungen. Nun sehen Mütter und Väter, dass es nicht einfach ist, sei es pädagogisch noch didaktisch, Kindern das Wissen zu vermitteln. Lehrer bekommen die nun verdiente Anerkennung, die im Alltag verloren geht. Dass Ärzte, Krankenschwestern, Super-



Fot. Julia Herzog im Home-Office

marktpersonal erst jetzt die angebrachte Anerkennung erhalten, ist längst überfällig und sollte eigentlich selbstverständlich sein. Die Betonung liegt hierbei auf „eigentlich“. Denn wir haben in den letzten Jahren vieles verlernt. Ist aber den Menschen ein Vorwurf zu machen? Ist es die aufgehende Wirtschaft, die uns dazu gebracht hat? Egal! Wir haben nun die Möglichkeit erhalten wieder zu uns zu finden. Und das in allen Bereichen. Jeder für sich.

Ich jeden falls schreibe diese Zeilen aus meiner Wohnung in Allenstein. Die dritte Woche im Homeoffice beginnt heute. Meine Familie und mein Freund sind in Deutschland. Aber ich mache das für mich Beste daraus. Auch ich nutze diese Chance, denn gäbe es diese aktuelle Lage nicht, würde ich mich vermutlich nicht bei Ihnen mit diesen Zeilen melden, sondern mit der Organisation des geplanten Volleyballturniers beschäftigt sein. Nun arbeite ich an neuen digitalen Projekten für die Jugendlichen und lerne die digitale Welt etwas besser kennen. Lassen Sie uns gemeinsam positiv und an das Gute glauben und uns diese genannte Chance nutzen, damit wir die Zeit bald wieder gemeinsam genießen können. Bleiben Sie gesund!

Herzlichst Ihre Julia Herzog

Haus Kopernikus – Infos:

Die Geschäftsstelle ist geöffnet: dienstags, donnerstags und freitags: von 9 bis 12 Uhr, mittwochs von 13 bis 16 Uhr.

Krystyna Plocharska (Vorsitzende), E-Mail: kplocharska@agdm.pl

Sekretariat

Renata Rucińska (Geschäftsführerin) E-Mail: r.rucinska@agdm.pl

Das Zentrum für wirtschaftliche Information ist geöffnet: von Montag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr.

Sekretariat

Anna Kazańska, E-Mail: a.anisko@agdm.pl; Dawid Kazański E-Mail: d.kazanski@agdm.pl

Die Bibliothek ist geöffnet: montags von 11 bis 12 Uhr, mittwochs von 15 bis 16 Uhr (Nähere Informationen im Büro).

Schriftleitung der Allensteiner Nachrichten und Praktikantenbetreuung: Anna Kazańska E-Mail: a.anisko@agdm.pl

Ihre Spenden überweisen Sie bitte an Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej w Olsztynie

IBAN PL 59 1540 1072 2001 5050 7600 0002 SWIFT EBOSPLPW

Aktuelle Informationen über unsere Tätigkeit sowie Archivausgaben der AN finden Sie auf der Netzseite www.agdm.pl



Neuigkeiten aus Stadt und Region

Mund- und Nasenschutzmasken für die Stadtbewohner



Premierminister Mateusz Morawiecki stellte auf einer gemeinsamen Konferenz mit dem Gesundheitsminister Łukasz Szumowski weitere Ideen der Regierung zur Bekämpfung der Ausbreitung des Coronavirus vor. Eine davon ist die Einführung einer Pflicht zur Abdeckung von Mund und Nase im öffentlichen Raum, die ab dem 16.

April in Kraft trat. Die Bewohner Allensteins können die Masken nutzen, die vor Ostern dank der bürgerlichen Initiative „Masken für Polen“ in unserer Stadt eintrafen. Die wiederverwendbaren Atemschutzmasken als Maßnahme zur Verhinderung der Verbreitung des Virus wurden von Vertretern der Aktion den Stadtbehörden auf dem Solidarności-Platz übergeben. Es handelt sich um insgesamt zirka 240 Tausend Masken, die kurz vor Feiertagen mit LKWs nach Allenstein transportiert wurden und von Freiwilligen sowie von Soldaten, die zu den sog. Truppen zur Landesverteidigung gehören, an die Bewohner der Stadt verteilt. „Die Bereitstellung der Schutzmittel für die Öffentlichkeit ist eine einfache Bürgerbewegung. Es dauerte zwei Wochen seit der Entstehung bis zur Umsetzung der Idee. Die Aktion wurde aus der Not des Augenblicks geboren. Wir wollen unseren Familien, Nachbarn, Mitarbeitern und Anwohnern helfen. Wir müssen uns gegenseitig schützen, damit wir leben und arbeiten können“, sagte Ireneusz Iwański, einer der Organisatoren der Aktion „Masken für Polen“. Der Stadtpräsident Grzymowicz fügte auf einer Pressekonferenz hinzu, dass die gespendeten Gesichtsmasken nicht nur im Stadtbereich vertrieben, sondern von Soldaten in die Gemeinden des Kreises Allensteins geliefert würden. Darüber hinaus habe die

Stadt allen Wohngenossenschaften 62 Tausend Masken zur Verfügung gestellt, die sich ebenfalls verpflichtet hätten, diese an die Einwohner zu verteilen. Auch Taxifahrer schlossen sich der Aktion an. Wer soll nun die Maske bekommen? Nach der Auffassung des Präsidenten jede Person, die Abfallgebühren zahle und in der entsprechenden Erklärung für die kommunale Abfallwirtschaft enthalten sei. Die Übergabe von Mund- und Nasenabdeckung erfolgte mit wenigen Ausnahmen reibungslos und rechtzeitig. Manche Stadtbewohner klagten nur darüber, dass sie auf die Atemmasken noch warten oder in die Briefkästen weniger Masken erhielten, als es die Personen gibt, die in einem Haushalt gemeinsam wohnen und dort ihren festen Wohnsitz haben. Die neue Regelung über die Tragepflicht von Mund- und Nasenabdeckung wird laut Aussagen der Vertreter des Gesundheitsministeriums als Anzeichen dafür betrachtet, dass man über die Lockerung der strengen Eindämmungsmaßnahmen denkt und bestimmte Wirtschaftsbereiche wieder in Gang bringen will. Bald sollen an öffentlichen Orten und in Unternehmen mehr Menschen erscheinen, deswegen will man sie mit dem neuen Gesetz gegen das Ansteckungsrisiko besser absichern. Erinnerungswert ist auch die Tatsache, dass nach Allenstein bereits vor Ostern Pakete mit mehreren tausend Einwegmasken und spezialisierten Schutzanzügen gelangten. Diese persönliche Schutzausrüstung wurde dank der Zusammenarbeit mit der chinesischen Partnerstadt Weifang erworben und erreicht die am stärksten infektionsgefährdeten Personen: das medizinische Personal sowie die Beschäftigten und Einheiten, die Pflegeleistungen erbringen.

Red.

Polnisch-deutsches Straßenschild in Allenstein

Mit dem Einmarsch der Roten Armee wurde Allenstein 1945 von den Sowjets stark zerstört und niedergebrannt. Glücklicherweise blieben ein Teil des Stadtzentrums und des Stadtteils Zatorze verschont. Dort befinden sich schöne sowie prächtige Mietshäuser, ein Beispiel dafür ist die Langgasse, die eine Vorstellung davon vermittelt, wie die Hauptstraßen von Allenstein in der Vergangenheit aussahen.



In den letzten Jahren stellte die Stadt aus dem laufenden Haushalt regelmäßig etwa 110 Tausend Euro für die Restaurierung historischer Gebäude zur Verfügung. Die Eigentümer und Verwalter der im Denkmalregister eingetragenen wertvollen Wohnhäuser, konnten diese Finanzmittel beantragen. Das Geld aus der Zuwendung

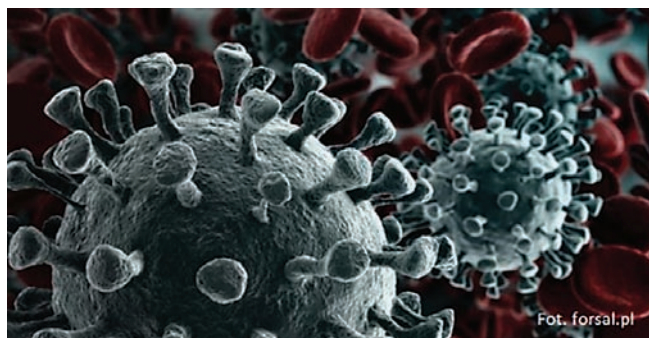
wurde für verschiedene Zwecke verwendet. Von der Wanddämmung über Dachreparaturen, die Renovierung von Balkonen bis hin zur Fassadenrenovierung, die am auffälligsten ist und das Image des Stadtzentrums sowie des Wohnviertels Zatorze prägt. Und wenn Baugerüste verschwinden und neue farbenfrohe Fassaden freigelegt werden, dann wird es zu einem Impuls für die

Verwalter der benachbarten Gebäude und mobilisiert sie, diese zu renovieren. Dies geschah auch im Fall des Mehrfamilienhauses Nr. 8 in der Langgasse. Auf Entscheidung der Wohngemeinschaft wurden an der Fassade des im März renovierten Gebäudes ein neues Schild mit dem polnischen Straßennamen und darunter ein entsprechend kleineres Schild mit dem deutschen Straßennamen aus der Vorkriegszeit „ehem. Langgasse“ angebracht. Auf diese Weise beschloss die Wohngemeinschaft, die ein über hundert Jahre altes, schönes Mietshaus renovierte, die Kontinuität der Geschichte und des kulturellen Erbes der Stadt zu zeigen. Die Langgasse ist besonders reich an erhaltenen Gebäuden und man kann sich wirklich fast wie im ehemaligen Allenstein fühlen. „Wir dachten, dass die Restaurierung der Fassade eine schöne Gelegenheit wird, die Geschichte unserer Straße in Erinnerung zu rufen.“

Fortsetzung auf Seite 3

Sehr geehrte Damen und Herren,

auf einer Pressekonferenz am Dienstag, 31. März, kündigte Mateusz Morawiecki die Einführung neuer Regelungen als Reaktion auf die sich ausbreitende Coronavirus-Epidemie an. Diese Einschränkungen stören und begrenzen zweifellos unser tägliches Leben erheblich. Versuchen wir jedoch, die vom Premier- und Gesundheitsminister empfohlenen Vorsichtsmaßnahmen beizubehalten und unsere gegenwärtigen Verhaltensweisen entsprechend zu ändern. Wir wenden uns vor allem an unsere Senioren und Gesellschaftsmitglieder, die 65 Jahre oder älter sind, damit sie das Privileg nutzen und zu den für sie vorgesehenen Zeiten, d.h. von 10 bis 12 Uhr einkaufen. In dieser Tageszeit können die älteren, gesundheitsgefährdeten Personen Gruppen von Menschen vermeiden, sich in Ruhe mit den notwendigsten Gütern des täglichen Bedarfs versorgen und sich, indem sie den Kontakt mit den Jüngeren in den Lebensmittelgeschäften vermeiden, ein höheres Maß an Sicherheit bieten.



Wir möchten Sie daran erinnern, dass die Mitarbeiter des AGDM-Büros derzeit in einem Fernarbeitssystem tätig sind. Wenn eines unserer Mitglieder Hilfe braucht, rufen Sie uns bitte an, und wir werden versuchen, so weit wie möglich zu helfen.

Vorstand der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit und Redaktion der Allensteiner Nachrichten

Szanowni Państwo,

na zorganizowanej 31 marca konferencji prasowej Mateusz Morawiecki poinformował o nowych regulacji będącą reakcją na rozszerzającą się epidemię koronawirusa. Ograniczenia te niewątpliwie znacząco ingerują i ograniczają nasze życie codzienne. Starajmy się jednak zachować rekomendowane przez ministra zdrowia środki ostrożności i odpowiednio zmienić nasze dotychczasowe zachowania. Apelujemy przede wszystkim do naszych seniorów i członków stowarzyszenia, którzy mają 65 lat i więcej, żeby korzystali z przywileju robienia zakupów w przewidzianych dla nich godzinach, to jest od 10 do 12. Jest to czas w ciągu dnia, kiedy osoby starsze, będące w grupie ryzyka mogą uniknąć skupisk ludzi, zaopatrzyć się w spokoju w najpotrzebniejsze artykuły codziennego użytku i unikając kontaktu z młodszymi w sklepach spożywczych zapewnić sobie większy poziom bezpieczeństwa.

Przypominamy, że obecnie pracownicy biura AGDM pracują w systemie pracy zdalnej. Jeśli ktoś z naszych członków potrzebowałby pomocy, prosimy o kontakt telefoniczny i postaramy się pomóc w miarę naszych możliwości.

Zarząd Olsztyńskiego Stowarzyszenia Mniejszości Niemieckiej oraz Redakcja Allensteiner Nachrichten

Fortsetzung von Seite 2

Wäre der Straßename mit einer Ideologie verbunden, hätten wir uns sicher nicht dazu entschlossen, aber in diesem Fall ist er neutral. Wir haben uns von den Schildern mit den Vorkriegsnamen der Allensteiner Straßen inspirieren lassen, die wir im Museum der Moderne gesehen hatten und das gab uns den Anstoß für unser Projekt. Es lohnt sich, die Geschichte des uns am nächsten gelegenen Raums kennen zu lernen.“ - unterstreicht Tomasz Sztachelski von dem Vorstand der Wohngemeinschaft. Obwohl die Befürchtung bestand, dass das Anbringen eines deutschsprachigen Straßenschildes die Einwohner von Allenstein spalten könnte, zeigt die Internetumfrage auf der Website einer der populärsten landesweiten Zeitungen etwas ganz anderes. Laut der Umfrage sind mehr als 71% der Leser der Meinung, dass die Idee, über ehemalige Straßennamen zu informieren, eine gute Initiative ist. Die gegenteilige Meinung wird von 29% der Befragten vertreten. Dies ist ein gutes Zeichen, denn die positive Einstellung der Stadtbewohner zu ähnlichen Projekten beweist, dass sie zunehmend toleranter, aufgeschlossener, sich der Geschichte der Region bewusster sind und sich nicht mehr von deutschlandfeindlichen Stereotypen nähren bzw. immer seltener Ressentiments gegen Deutsche hegen.

**Dawid Kazański
erschieden in der PAZ**



Über das Allensteiner Theater

Es gab in Allenstein Gebäude, die vor Jahrzehnten aufgebaut wurden, von Rotarmisten nicht niedergebrannt worden sind und weiterhin bestehen. Sie bestimmen das Stadtbild und im Laufe der Zeit gelten als Visitenkarten Allensteins. Zu ihnen gehört sicher das Landestheater Treudank, das heute als Stefan-Jaracz-Theater bekannt ist.

Das Theater wurde 1925 auf Bestreben von Max Worgitzki Dank für das Ergebnis der über den Verbleib bei Ostpreußen mit dem Namen Treudank-Theater gegründet. Als Bauplatz für die neue Kultureinrichtung stellte die Stadt ihr Gartenetablisement Kaisergarten in der Hindenburgstraße, also in der Ortsmitte, zur Verfügung. Die erste Aufführung – Goethes Faust stand auf dem Spielplan – fand am 29. September 1925 statt und dauerte über 6 Stunden. Die Tradition des Unterhaltungs- und Treffpunkts des Kaisergartens übernahm der Treudankgarten mit seinem Sommerpavillon. Der gesamte Komplex der Kultureinrichtungen, also Theaterräume, Treudank-Keller mit Ausschank des Münchner Spaten-Bräus sowie Konzertgarten, hieß Treudank-Gaststätten. Sie gehörten zu Beginn der 30er Jahre Max Bütow, einem jüdischen Kaufmann sowie Spirituosenfabrikanten. Dann änderten sich ein paar Mal die Eigentümer bzw. Pächter von Treudank-Anlagen. Der große Theatersaal übernahm mit der Zeit einen Teil der Aufgaben des früheren großen Saales im Hotel Deutsches Haus (die Geschichte des erwähnten Hotels wurde ausführlich in der 8. Nummer von



Fot. Treudank-Theater damals Ansichtskarte um das Jahr 1930 (Quelle: Internet)



Fot. Treudank-Theater heute. Stand Dezember 2019 (Red.)

Allensteiner Nachrichten, 2019 geschildert), der 1929 in ein Kino umgestaltet wurde. Im Treudank wurden nun wichtige Feiern, Banketts und Bälle veranstaltet. Zur Tradition gehörten feierliche Neujahrs- und Karnevalsballs. Unter dem Namen Treudank-Ökonomie zog das Theater seine eigenen Restaurantaktivitäten durch und warb dafür in der täglichen Presse. 1946 wurde es in Stefan-Jaracz-Theater umbenannt. Sein Intendant war bis 1969 Aleksander Sewruk. Das Theater führte von Beginn an auch in

der Region und in den angrenzenden. Bis zum Ende der 1960er Jahre behielt es den Charakter eines Provinztheaters, in dem hauptsächlich realistische und psychologische Stücke inszeniert wurden. 1991 nahm am Theater die Aleksander-Sewruk-Schauspielschule für Abiturienten (Policealne Studium Aktorskie im. Aleksandra Sewruka) ihre Tätigkeit auf, deren Leitung Zbigniew Marek Hass, der gleichzeitig Theaterdirektor war, übernahm. Seit 2018 wird das Allensteiner Theater von Zbigniew Brzoza geleitet. Erinnerungswert ist, dass das Gebäude im Zeitraum von 2010 bis 2014 wesentlichen Modernisierungsarbeiten unterzogen wurde, wobei man auch die Räume vergrößerte und neu einrichtete. Gegenwärtig verfügt die Kultureinrichtung über 4 Bühnen. Als Markenzeichen des Allensteiner Theaters gilt das internationale Festival Demoludy, das seit 2007 zyklisch Jahr für Jahr auf der Allensteiner Bühne stattfindet. Die Idee des Theaterfestivals war es, einen Raum für den multikulturellen Dialog zwischen den Ländern des ehemaligen Ostblocks zu schaffen, deren Erbe ein Ausgangspunkt für die Neudefinition ihrer Identität ist. Neben Theateraufführungen umfasst jede Demoludy-Edition auch zahlreiche Begleitveranstaltungen - Konzerte, Begegnungen mit Künstlern, Lesungen von performativen Dramen, Diskussionen, Schauspielworkshops, Theater- und Bildungsinstallationen.

Red.

Quellen:

Bętkowski, R., Allenstein wie man es nicht kennt, 2006 Olsztyn, S. 102.
http://leksykonkultury.ceik.eu/index.php/Teatr_im_Stefana_Jaracza_w_Olsztynie (letzter Zugriff am 16.01.2020)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Stefan-Jaracz-Theater_\(Olsztyn\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stefan-Jaracz-Theater_(Olsztyn)) (letzter Zugriff am 16.01.2020)

Die Vorlesestunde für Grundschüler geht weiter

Die Vorlesestunde für Grundschüler, die Deutsch als Minderheitensprache lernen, fand am 06. März 2020 zum zweiten Mal in der Wojewodschaftsbibliothek am Allensteiner Marktplatz statt. Die Kinder haben sich noch sehr gut an die letzte gemeinsame Stunde erinnert. Vor allem konnten sie die Geschichte der Heintzelmännchen einwandfrei wiedergeben. Manche von ihnen haben die Sage ihren kleinen Geschwistern weitererzählt.



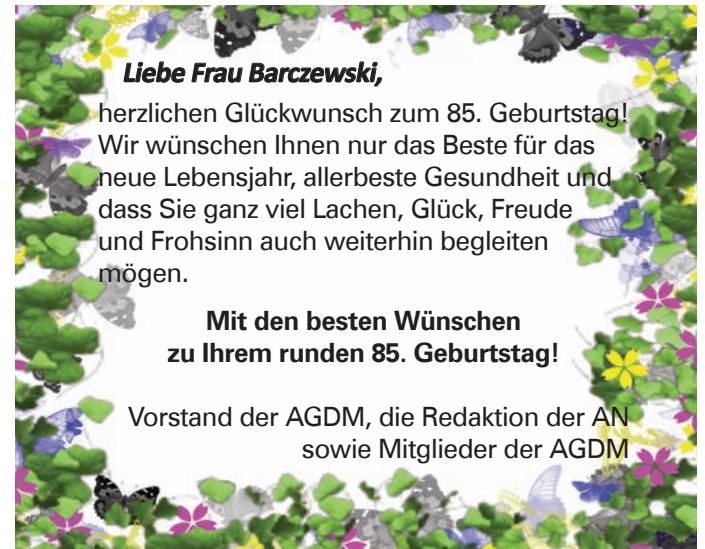
Fot. Julia Herzog mit den zufriedenen Kindern



An diesem Tag haben wir den Rattenfänger von Hameln besprochen. Die Sage wurde in über 30 Sprachen übersetzt und geschätzt über eine Milliarde Menschen kennen diese Sage. Nun sollten auch die Allensteiner Kinder dazugezählt werden. Nicht zuletzt die Tatsache, dass ich in Hildesheim geboren und aufgewachsen bin, war es auch mir ein persönliches Anliegen, den Kindern die Sage über den Rattenfänger von Hameln näherzubringen. Die schwierigen neuen Vokabeln konnten die Schüler spielerisch ganz nebenbei lernen. Nach jedem Abschnitt fanden wir gemeinsam heraus, was mit den Ratten geschehen ist. Für die Kinder ist es ein kleiner Wettbewerb untereinander, in dem es darum geht, wer schneller das Wort aus dem Kontext übersetzt. Zum Schluss durften sich die Schüler darüber freuen, dass über sie in der ersten Vorlesestunde berichtet wurde. Ganz stolz lasen sie den Artikel und wir hoffen, dass sie sich dieses Mal ebenso freuen werden.

Es ist schön zu sehen, dass das Projekt so gut ankommt und man die deutsche Sprache mit den deutschen Traditionen und Bräuchen verbinden und an die Jüngsten weitergeben kann.

Julia Herzog



Mein Frühling in Frieden

Es war mein erster Frühling in der Fremde, jener Frühling des 1945; nach einem so harten Winter, wie ich ihn nie zuvor und auch niemals danach erlebt habe. Der Schnee war schon früh gefallen und bereitete eine dichte Schneedecke über die Weite des ostpreußischen Landes aus.

Unsere Flucht damals hatte viel zu spät begonnen. Die Front der Sowjetarmee war nur noch wenige Kilometer von unserem Dorf entfernt, als der Gauleiter namens Koch endlich den Befehl zur Flucht gab. Als unser schwerbeladener Wagen dann bei 20 Grad Frost, mühsam von unseren beiden Pferden gezogen, die Straße nach Westen erreichte, begann schon die Nacht. Die eisglatten Straßen waren überfüllt mit fliehenden Menschen, mit Pferdewagen, Panzern und Lastwagen des deutschen Militärs. Stockend schob sich der gewaltige Treck der flüchtenden Menschen nach Westen – begleitet von den Explosionen feindlicher Granaten im roten Widerschein brennender Häuser.

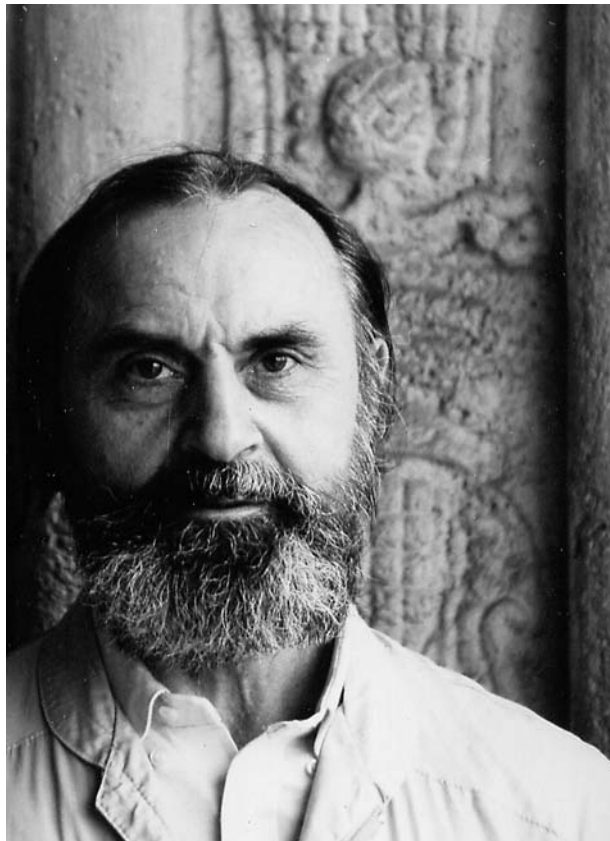
Mit dem Morgengrauen kamen die sowjetischen Tiefflieger. Sie schossen auf Menschen und Tiere. Wie versteckten uns in Wälder, fuhren nur noch in den Nächten. Als dann unsere Stute Lotte getötet wurde und unser zweites Pferd völlig erschöpft zusammenbrach, fanden wir ein leeres Häuschen an der Durchgangsstraße des Dorfes Rudkau.

Hier lebten wir dann mit elf Personen in zwei engen Räumen und hatten wenig zu essen, nur Zwiebeln, Rüben und alte Kartoffeln. Es gab keine Milch, keine Eier, kein Fleisch. Hier lebten wir mit der großen Angst der Frauen, die in jenen Winternächten der Willkür fremder Soldaten ausgeliefert waren. Ich kann mich noch an betrunkenen Soldaten erinnern, die in mancher Nacht „Frau, komm!“ rufend ins Haus eindringen. Die Frauen weinten beim Abschied und kamen weinend zurück.

Doch nach diesen dunklen Wintertagen und Nächten der Angst brachte der Frühling die Hoffnung zurück. Die fremden Soldaten waren nach Westen gezogen. Die Wiesen ergrünt. Birken, Erlen, Weiden und Linden schoben ihr frühlinggrünes Laub ins Sonnenlicht. Und wir Kinder, im Winter kaum aus dem Haus gelassen, begegneten draußen polnischen Kindern, deren Eltern hier eine neue Heimat suchten.

Wir waren damals jenes alten Bauernpolnischen mächtig, das bei uns zu Hause, neben der deutschen Sprache und trotz des Verbotes der Nazis, noch gesprochen wurde und das wir „Masurisch“ nannten. SO konnten wir uns mühelos miteinander verständigen.

Als am 8. Mai 1945 die Wehrmacht der Nationalsozialisten kapituliert hatte und der Wahnsinn dieses so genannten „totalen



Fot. Herbert Somplatzki (in-stadtmagazine.de)

Krieges“ endlich zu Ende war, ahnten wir von diesem gewaltigen Ereignis noch nichts. Waren wir doch von allen öffentlichen Nachrichtenquellen abgeschnitten und auf mündliche Berichte angewiesen, bei denen man jedoch nicht sicher sein konnte, ob es sich vielleicht nur um Gerüchte handelte.

Doch als sich gegen Ende des Monats Mai 1945 die Nachricht verdichtete, dieser erbärmliche Krieg, von Deutschland begonnen, sei nun wirklich zu Ende, sprachen die Erwachsenen immer öfter davon, in ihre alten Dörfer zurückzukehren. Auch hofften sie so lange keine Nachricht erhalten hatten, noch am Leben waren.

Ja, es könnte sein, dass in diesem Frühling 1945, durch die Begegnungen mit polnischen Kindern, jenes Fundament gelegt wurde, das mehr als ein halbes Jahrhundert später dazu führte, dass ich im Jahr 2000 in meiner neuen Heimat Sauerland einen „Poetischen Frühling“ ins Leben rief. Jene nachhaltige literarische Begegnung über Grenzen, die Autorinnen und Autoren des Sauerlandes

und ihre Kolleginnen und Kollegen aus Ermland-Masuren 15 Jahre lang im Wort erfolgreich zusammenführte.

Herbert Somplatzki

Woll – Zeitschrift für das Sauerland – Frühjahr 2020

Katholische Gottesdienste im Mai



3. Mai:	10 Uhr Allenstein-Jomendorf keine hl. Messe in Heilsberg
10. Mai:	10 Uhr Allenstein-Jomendorf
17. Mai:	10 Uhr Allenstein-Jomendorf je nach Stand der Coronaepidemie-
Relelungen:	14 Uhr Bischofsburg 17 Uhr Rößel
24. Mai (Christi Himmelfahrt):	10 Uhr Allenstein-Jomendorf
31. Mai (Pfingsten):	10 Uhr Allenstein-Jomendorf

"Eisenbahnen" oder Wie lange fährt man von Korschen nach Paaris

Arno Surminski sagte einmal, dass sein Heimatdorf Jäglack eigentlich schon nicht mehr zur masurischen Landschaft gezählt worden sei. Das hinderte den Schriftsteller daran nicht, sich sehr an Masuren gebunden zu fühlen. In dem Zusammenhang möchte ich hiermit über die Prosa von Jakub Michalczenia, einem jungen Autor aus Korschchen, sprechen.

Dieser Ort liegt ja nicht weit weg von dem durch Surminskis Romane zu einem nahezu mythologischen Ort gewordenen Jäglack. Dazwischen befindet sich das Dorf Paaris, das die Bewohner Korschchens etwas herabsetzend Paryzewo nannten, weil auch der polnische Name Parys eine eindeutige Assoziation an die Weltstadt wachruft. Ähnlich wie Surminski in Bezug auf sein Heimatdorf schreitet Michalczenia auf dem Weg, dessen Ziel es ist, seinem Geburtsort Korschchen eine besondere Bedeutung zu verleihen. Die dort verbrachte Kindheit und Jugendzeit scheint nämlich seine nahezu ganze Lebensauffassung gestaltet zu haben, so dass er die Erinnerung daran nie losgeworden ist, obwohl er längst anderswo, d.h. in Allenstein und Osterode lebt.

In der heute heruntergekommenen Eisenbahnerstadt verbrachte er eine relativ glückliche Kindheit, obgleich die Lebensbedingungen in dem total abgehängten Städtchen ziemlich hart waren. Eine Clique, in der er damals hineingewachsen war, bildete einen Beziehungspunkt zu der großen Außenwelt, die sich regelmäßig mittels einiger Personenzüge an den einst so frequentierten Bahnhof näherte, um wieder mal mit den Schlusslichtern des letzten Waggons in der Ferne zu verschwinden. Auch Güterzüge, die zwischen dem polnischen Inland und dem Kaliningrader Gebiet verkehrten, waren als ersehnte Beobachtungsobjekte sehr begehrt. Aus diesem Grund kannten sich der Autor und seine einfallreichen Altersgenossen in der Eisenbahntechnik gut aus, besonders viel wusste er über verschiedene technische Daten und die Eigenart der in Korschchen erscheinenden Loks.

Über all das schrieb Michalczenia sowohl in seinem 2016 herausgebrachten Erstlingsroman „Korszakowo“, als auch dem Buch „Gigusie“, das 2019 in einem Krakauer Verlag erschienen ist. In dem neuesten Jahrbuch „Tartak“, das seit drei Jahren vom Allensteiner Museum der Moderne (Muzeum Nowoczesności) herausgebracht wird, veröffentlichte Michalczenia die Erzählung „Bazanty“ (Fasanen). Dort knüpfte er wieder ans Vergangene an – die Zeit jenes wirtschaftlichen Umbruchs in Polen, der solchen Ortschaften wie Korschchen sehr hart zugesetzt hatte und von manchen bis jetzt als verhängnisvoll gesehen wird. Mit der Schließung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (PGR) und einer Reihe kleinerer Betriebe im Umland wurde die Bedeutung des einst so wichtigen Eisenbahnknotens allmählich geringer, so dass die damit verbundenen Anlagen und Einrichtungen langsam verkamen. Dies kam mit einer wehmütigen Einstellung vieler Einheimischer einher. Dagegen blieb Michalczenia selbst nicht immun, was zumindest zum Teil nachvollziehbar zu sein scheint.

So malte der Autor etwa den Korschchener Eisenbahnknoten aus:

In den vergangenen Sommerferien passierte es, nachdem das Wasser jedem verleidet worden war oder die Wetterlage plötzlich umgeschlagen war, dass sie in einer geschlossenen Crew auf eine Anlage zukamen, die für eine Brücke gehalten wurde. Aus dem fachlichen Gesichtspunkt war es eine in den Damm integrierte Bahnunterführung. Darunter wurde ein Geleise aus Białystok gezogen, das hinter Korschchen über Bartenstein und Glommen zur Oblast führte – denn oben verlief die zweigleisige Strecke aus Posen, die von der Korschchener Station weiter schon eingleisig über Skandau nach Kaliningrad ging. Zu ihren Ohren kam etwas darüber, dass Eisenbahnwege hie und da zu dem Russen führen würden. Nur konnten sie es nicht begreifen, wie es tatsächlich um diese technische Lösung und die Bedeutung der sich hier kreuzenden Linien bestellt war. Schuld daran war vermutlich die Tatsache, dass ihnen stets eine süße Vorstellung – ein unrealistisches Märchen – eingetrichtert worden war. Vor dem Krieg hätten sich hier angeblich Strecken von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und von der Kaiserstadt Berlin bis zum Zarenhauptstadt überschneiden.

Wo lag nun Berlin, wo war Odessa? Sie wussten es nur so viel, was ihnen von der Paukerin in der Penne mit dem Finger auf der Landkarte gezeigt wurde. Für sie war der Bahnverkehr nur auf der aus lediglich einem Paar kurzer Abschnitte der einstigen großen Linien zusammengekitteten Lokalstrecke Allenstein – Lyck, die vielleicht die umliegenden Gebiete mit umfassen wurde. Seitdem sie wachsamer wurden, merkten sie, dass solche Züge durch diese Eisenbahnbrücke fuhren, dagegen die Bahnen deutlich seltener auf einer etwas längeren Strecke nach Podlachien oder Pommern ratterten.

Aber umso exotischer kam ihnen dieser Ort vor, weil sich das Bestehen einer Welt mit jedem weiteren Kilometer Eisenbahngleis hinter der Brücke immer mehr verschwamm. Bis sich alles an der stillgelegten Grenzübergangsstelle für Güterverkehr in Glommen gänzlich verwischte. („Tartak. Rocznik Muzeum Nowoczesności“, Nr. 3, 2019, S. 135)

Eine unverhohlenen schwermütige Stimmung der Prosa von Jakub Michalczenia erinnert mich an die Melancholie der vom russischen Dramatiker Nikolai Kolada dargestellten Welt, und zwar diese in einem gottverlassenen Industriestädtchen irgendwo im asiatischen Teil Russlands. Vielleicht ist sie auch der eskapistischen Atmosphäre von Detroit nah, einer US-amerikanischen Großstadt, die vom bekannten Rapper Eminem besungen wurde. Wie dem auch sei, es ist angesichts der schon von Michalczenia verfassten Prosa anzunehmen, dass er noch manch ein Korschchener Motiv literarisch verarbeiten wird. Ich drücke ihm die Daumen.

Grzegorz Supady



Allensteiner Nachrichten • ISSN 1731 – 8904 • Nakład: 450 egz./Auflage: 450 Exemplare

Herausgeber: Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit – Olsztynskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej
10 - 522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax +48/89 523 69 90; E-Mail: kplocharska@agdm.pl
Bankverbindung: BOŚ SA O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001

Redaktion: Alexander Bauknecht, Anna Kazańska, Dawid Kazański, Ryszard Reich, Grzegorz Supady; E-Mail: a.anisko@agdm.pl
Druck: Agencja Fotograficzno-Wydawnicza „Mazury“ Sp. z o.o., ul. Wańkowicza 2A, 10-684 Olsztyn, tel. 542 75 20; 89 542 70 44, www.afwmazury.com.pl

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo aduacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.

Die „Allensteiner Nachrichten“ werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Verwaltung in Warschau, des BRD-Generalkonsulats in Danzig und des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. Die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit ist Mitglied des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen.

Germanisten zu Gast bei der deutschen Minderheit im Haus Kopernikus

Die Studierenden des zweiten Semesters des Lehrstuhles für Germanische Philologie der Ermländisch-Masurischen Universität (UWM) durften wir am 03. März mit ihrer Dozentin Dr. Alina Jarząbek im Haus Kopernikus begrüßen. Bereits im Dezember vergangenen Jahres konnte ich im Rahmen der Landeskunde Kontakt zu den Studierenden und zum Lehrstuhl aufbauen.

In winterlicher Atmosphäre haben wir über die deutschen Traditionen und Bräuche an Weihnachten gesprochen. Mir war es wichtig, bereits zu Beginn meiner Arbeit den Kontakt zwischen der Germanistik und der deutschen Minderheit zu intensivieren. Auch wenn wir mit Anna und Dawid Kazański zwei ausgezeichnete Germanisten im Haus haben und einige Studenten immer mal wieder ein Praktikum absolvieren oder sogar den Samstagkurs leiten, ist es mir ein Anliegen, dass die Studenten bereits zu Beginn ihres Studiums die deutsche Minderheit und dessen Aufgaben und Ziele kennen lernen. Denn leider ist es oft noch der Fall, dass die Germanistikstudenten erst auf der Suche nach einem Praktikumsplatz auf die Allensteiner Gesellschaft aufmerksam werden. Das möchte ich ändern. Die Allensteiner Gesellschaft soll im besten Fall die Germanistik kennen und sich mit der Thematik der deutschen Minderheit auseinandersetzen. Um dies zu erreichen, lud ich die Studenten in das Haus-Kopernikus ein. Anna und Dawid Kazański führten durch das gesamte Haus und stellten jeden Raum mit seiner Funktion und die Arbeit der AGDM vor. Im bayrischen Saal mündete die Führung und Dawid Kazański ging noch näher auf die Entstehung und Tätig-



Fot. Gemeinsames Foto mit den Germanistikstudierenden

keit der deutschen Minderheit und des Hauses Kopernikus ein. Im Anschluss an die Führung sprach ich noch mit den Studenten über die deutsche Minderheit. Um das Wissen zu vertiefen erhielten die Studenten das ifa-Heft „Perspektive: deutsche Minderheiten“. Viele Studenten waren an der Thematik der deutschen Minderheit sehr interessiert und möchten sich zukünftig engagieren und einige können sich sogar vorstellen,

ihre Abschlussarbeit über dieses Thema zu schreiben. Die Allensteiner Gesellschaft der deutschen Minderheit bietet den Germanisten eine sehr gute Möglichkeit, im Rahmen eines Praktikums Beiträge für die Allensteiner Nachrichten zu verfassen oder sogar den Samstagkurs für Kinder zu übernehmen. Sie können dadurch ihre Kenntnisse verbessern und weiter ausbauen.

Anna und Dawid Kazański gehen mit bestem Beispiel für die Allensteiner Germanisten voran. Sie leisten unglaublich gute Arbeit und bilden eine wichtige Säule für die AGDM

Ich arbeite sehr gern mit ihnen zusammen und hoffe, dass es uns gemeinsam gelingt, das Interesse der Germanisten verstärkt zu wecken.

Julia Herzog

Deutschlernen leicht gemacht

**Unseren Geburtstagskindern,
die im April ihren runden
Geburtstag feiern, wünschen wir das Allerbeste.
Bleiben Sie weiterhin gesund und fröhlich!**

95 Jahre
Turowska Luci

85 Jahre
Wróblewska Hildegard

80 Jahre
Biernath Brunhilde
Kijewski Reinhold
Pollakowski Josef
Szpakowska Christa

70 Jahre
Kołpaczyńska Maria

60 Jahre
Rydel Stefan
Tomaszewska Edeltruda

Dank Julia Herzog—unserer ifa-Kulturmanagerin haben wir die Möglichkeit von Montag bis Freitag auf unsere Facebookseite die Eselsbrücken kennen zu lernen, die es uns ermöglichen sich die deutsche Grammatik, Rechtschreibung oder sogar die Himmelsrichtungen besser merken zu können.



Fot. Autorin: Julia Herzog